

Burggemäuer

Autor(en): **Schmid, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **54 (1949-1950)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zweiflung, Flüche der Anklage, aber eben doch Gedichte, Gebilde, die durch Klang, Rhythmus und mit zitterndem Herzschlag hinauftasteten « in die höheren Sphären ».

Vom Schönen war hier die Rede, nicht von Kunst und Dichtung. Es liegt mir daran, zu betonen, daß Dichtung (und alle Kunst) kein Ersatz für Philosophie und Theologie ist. Aber alle wahre religiöse Sprache ist poetische Sprache, aufgestiegen aus der heiligen Stille und von ihr rätselvoll durchflutet.

Man wirft der Erziehung heute vieles zu Unrecht vor; daß sie die Gemütsbildung unterschätzt oder doch darin sich nicht zu helfen und zurechtzufinden weiß, kann wohl nicht geleugnet werden. Gemüt haben heißt, für das Schöne und Gute sich erwärmen und begeistern können, sich hingeben können. Die Technisierung unseres Lebens, die unsinnige Häufung von Veranstaltungen aller Art, schon für die Jugend, die Hast und Hetze, alles das entleert das Herz, so daß es immer schwächer wird und keine Zuströme mehr lebendig verarbeitet. Hier müßten wir einsetzen. Aber das sind Fragen der Methode, und sie stehen für diesmal außerhalb meiner Betrachtung.

Ich fürchte, ich habe den Leserinnen nichts Neues gesagt; wenn ich aber Wahrheiten wiederholte, waren sie der Wiederholung wert. Die Wahrheit ist ja nichts Neues, sondern steht von Anfang her wie das Gebirge, das eben frühlingsfroh sich enthüllt.

Burggemäuer

Die Burg brach einst in Zorn und Rauch,
noch ragt leis bröckelnd Gemäuer,
da wiegt im Wind ein Rosenstrauch
und brennt in heimlichem Feuer.

Und morgen schon deckt er alles zu,
umwuchert die flüsternde Klage,
wildrosenbekränzt aus kühler Ruh
versöhnt singt leise die Sage.

Sie steigt herauf aus versunkenem Reich
und singt und schreitet die Runde,
von Moos umgrünt und elfenbleich,
wohl um die Geisterstunde.

Ein goldenes Kegelspiel, hell wie Glas,
begleitet im Mondschein das Singen,
bis der Morgenwind weht im tauigen Gras
und weithin die Glocken klingen.

So ist das Ende von Haß und Zorn:
— Was singt doch die bleiche Sage? —
« Mit Rosen schmückt sich der wilde Dorn,
aus Blumen lächelt die Klage! » *Martin Schmid.*